



Newsletter SFMT/ASMT – November 2013

Vorwort

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen,

Im Buch „Leib und Lebenswelt. Neue philosophisch-psychiatrische Essays“ hat der deutsche Philosoph und Mediziner Thomas Fuchs eine ganze Reihe von Schriften zum Thema "Verteidigung der Lebenswelt" veröffentlicht. Musik gehört meiner Ansicht nach in den Bereich der Lebenswelt. Sie kann vor einer Entfremdung schützen und einer von jeglicher Subjektivität gereinigten Welt Halt gebieten. Eindrücklich durfte ich dies am Basar des Psychiatriezentrums Münsingen am eigenen Leib erfahren. In einem kleinen Beitrag in diesem Newsletter gehe ich der Frage nach, wie man einen geschützten Raum einem grösseren Publikum zugänglich machen und trotzdem die Lebenswelt verteidigen kann.

Einen Diskurs in philosophische Gewässer wagt Gabriela Scherrer in ihrem Beitrag. Ihr Beitrag hat mich persönlich besonders gefreut - vielleicht wird der Newsletter ja doch noch zu einer lebendigen Plattform.

Spannende Einblicke bieten zwei Beiträge von Heidi Fausch und Bettina Kandé-Stähelin rund um den EMTC und dessen Kongress in Oslo. Neben einem Leserbrief betreffend der Berufspolitik mitsamt einer Antwort der Präsidentin Ursula Wehrli findet sich ein weiterer Artikel von Anne Bolli über die Berufspolitik in der Romandie.

Viel Vergnügen beim Lesen

Matthias Andenmatten

Der K-Stern - ein Werkzeug zur Hermeneutik des Aussersprachlichen im Klinischen Alltag der Musiktherapie

Gabriela Scherrer Vollenweider

MAS Klinische Musiktherapeutin SFMT, Musik- und Theaterpädagogin, Musikerin, DAS Supervisorin BSO, Psychotherapeutische Psychologin UPP MSc i.A.

Kontakt: gabriela.scherrer@bluewin.ch; www.wiese11.com; 077 414 10 64

Wie kann Musik verstanden werden?

Sie kennen die Situation:

Als Musiktherapeut lauschen Sie einer Improvisation, hören einem musikalischen Geschehen zu. Als Musiktherapeut haben Sie sicher auch im verbalen Kontakt ein offenes Ohr für die Sprachmusik. Ihr implizites und explizites Wissen folgt dem Sprachklang, dem Rhythmus des Sprechenden, der Melodie oder der Dynamik der erscheinenden Sprache. Aber auch Bewegung, Gestik und weitere nonverbale Äusserungen können musikalisch lesbar sein. Sie nehmen nebst dem inhaltlich Gesagten auch den aussersprachlichen nonverbalen Sinn wahr. Vielleicht sind Sie in der musikalischen Begegnung als Mitspieler beteiligt. Nach dem musikalischen Kontakt oder dem Erklängen von Musik wird in der musiktherapeutischen Situation das Erlebte verbalisiert, wenn der Klient aufgrund einer Form von Sprachlosigkeit dies nicht kann, verbalisieren Sie als TherapeutIn die Musik, sei es mit einem fragenden Gedanken, einem Bild, das für Sie eventuell stimmig ist oder Sie beschreiben die Musik phänomenologisch. Manchmal genügt ein Blick, eine Geste oder ein kurzer Satz, um im therapeutischen Prozess weiterzuführen, andermal wird dem Musikstück ein Titel gegeben und/oder gemeinsam eine Analogie, eine Metapher zur Musik gesucht.

Die Geschichte des K-Sterns

Die Routine des musiktherapeutischen Alltags, dem musikalischen Geschehen zu lauschen und es fragend zu interpretieren, machte mich manchmal skeptisch. So überlegte ich mir, wie man die Musik, welche in Raum und Zeit erscheint und manchmal als atmosphärisches Gebilde im Raum noch eine Weile stehen bleibt, genauer und so nah wie möglich am Phänomen wahrnehmen kann? Ich suchte einen phänomenologischen, deskriptiven Zugang, ein Werkzeug, das in der Praxis der Musiktherapeutin und ihrem Klientel nützlich sein könnte und entwickelte für mich schon in den 90er Jahren den K-Stern (Komponenten-Stern), den ich hier vorstellen möchte.

Ich beziehe mich einerseits auf die Komponentenlehre von Fritz Hegi (1986, 1998, 2006, 2011) und andererseits auf die Musikpädagogin Anke Banse-Diestel (1977). Im Weiteren nahm ich den Ansatz zur Hermeneutik des Nonverbalen von Isabelle Frohne-Hagemann (1997, 1999, 2001) auf. Meine langjährige Auseinandersetzung mit der philosophischen und psychologischen Ästhetik prägt die Entwicklung des K-Sterns.

Hermeneutische Spirale des ästhetischen Denkens und der Erkenntnis des aussersprachlichen Sinnes

Der Philosoph und Hermeneutiker Emil Angehrn beschreibt den suchenden Prozess des Verstehens so: „Musikalische Hermeneutik hat die Aufgabe, die Form dieses Geschehens und der darin stattfindenden Sinnrealisierung zu beschreiben“ (Angehrn, Emil, 2011, S.211). Im Weiteren meint Angehrn, dass das Verstehen von Musik als aussersprachliche Sinnform in ihrer Sprachferne trotzdem in einem genuin hermeneutischen Sinn stattfindet. Das will heissen, dass Musik auch ohne sprachliche Übersetzung verstanden wird. Zum musikalischen Sinn sagt Angehrn: „Kein Text, keine verbale Auslegung kann ihn ersetzen oder ihn entfalten, ihm in angemessener Weise antworten, ihn aufnehmen und interpretierend weiterführen“ (Angehrn, 2011, S.212). Wir MusiktherapeutInnen wissen dies, doch für unseren Berufsstand ist es nötig, diesen genuinen, also selbstverständlichen, originären hermeneutischen Sinn explizit zu erklären. Daraus folgt die Frage, die wir uns stellen müssen: Wie können wir den Verstehensprozess einer Improvisation im musiktherapeutischen Alltag deutlich machen? Wie können „wir begreifen, was uns ergreift“ (Emil Staiger, 2011)? Der K-Stern ist ein Versuch, die flüchtige, genuine Erkenntnis im aussersprachlichen Sinn einzufangen.

In der untenstehenden Abbildung sieht man den gesamten hermeneutischen Vorgang:



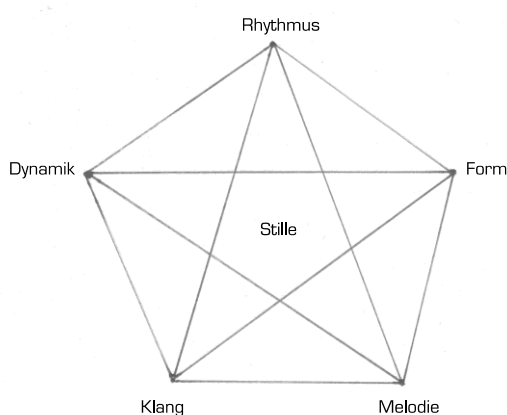
Der **K-Stern** kommt in der **ersten Phase** des hermeneutischen Zirkels zur Anwendung, weshalb ich mich hier auf diesen ersten Schritt des Verstehens konzentriere. Der **K-Stern** beinhaltet in erster Linie keine Deutungsvorlage, keine diagnostische Klassifikation, sondern will vielmehr das Fliehende, Vergehende des ästhetischen Erscheinens von Musik visuell einfangen.

Erster Schritt: „Listening“. Schlichte Beobachtung und Wahrnehmung des ausersprachlichen Phänomens

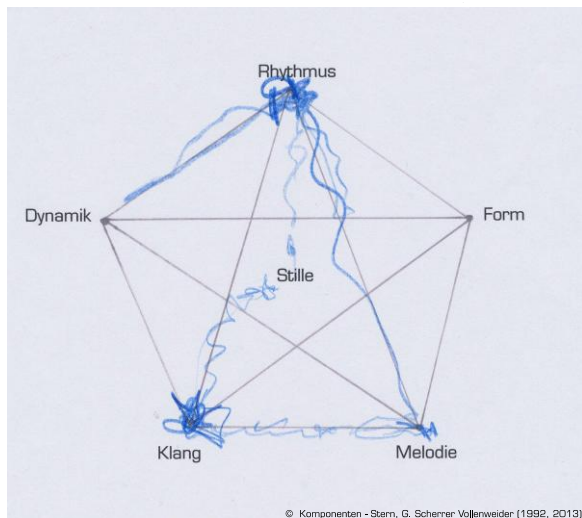
Der K-Stern baut auf das ästhetische Denken nach Wolfgang Iser. Schlichte Beobachtung und Wahrnehmung mit allen Sinnen des musikalischen Phänomens. Die Zeichen werden vom Wahrnehmenden mit seiner ganzen Leiblichkeit unvoreingenommen auf allen Sinnesebenen gelesen: Hörsinn, Sehsinn, Körper- und Bewegungssinn, also wertfreies Wahrnehmen mit Haut und Haaren der (musikalischen) Phänomene (vgl. Iser 2006, S.49 ff.). Im musiktherapeutischen Kontext und bei der Hermeneutik eines musikalischen Geschehens steht das Zuhören, das Lauschen oder „Listening“ im Vordergrund.

Der Zuhörer, die Zuhörerin, dies können in einer Gruppenmusiktherapie auch nicht mitspielende Gruppenmitglieder sein, der Musiktherapeut oder beim Abspielen einer Aufnahme der Klient, der Therapeut oder der Supervisor - also jeder, der als Zuhörer beim musikalischen Geschehen mitbeteiligt ist, hat folgende Vorlage des **K-Stern-Schemas** vor sich.

Das seismographische Kritzeln während des Hörens oder die grafische Notation als Protokoll der erscheinenden Phänomene, der erklingenden Musik



© Komponenten - Stern, G. Scherrer Vollenweider (1992, 2013)



© Komponenten - Stern, G. Scherrer Vollenweider (1992, 2013)

Der Zuhörer und K-Stern-Zeichner kritzelt zur erklingenden Musik von der Mitte (Stille) aus dorthin, welche Komponente in den Vordergrund tritt. Die musikalischen Figuren leiten den Kritzelstift. Es ist ein seismographisches Kritzeln, die Gedanken sind in der Schwebelage nach dem Grundsatz aus der Dialogtheorie von David Bohm (1992), dass man sich ins Listening hinein versetzen soll. „Listening“ meint nach Bohm die Fähigkeit zuzuhören, sich innerlich leer zu machen und sich Raum zu geben, einfach zuzuhören, dem musikalischen Geschehen nachzugehen und mit dem Kritzelstift den auftauchenden Komponenten zu folgen. Es entsteht eine grafische Notation. So könnte eine Kritzelzeichnung aussehen:

Beispiel: Der Stift folgt von der Stille in der Mitte der erscheinenden Musik. Beim obigen Beispiel geht der Stift zum Klang weiter zur Melodie, eine kleine Tonkette, ein Ansatz einer Melodie entsteht. Dann tritt ein Rhythmus in den Vordergrund, Melodie und Klang sind im Moment nicht so prägnant. Ein kurzer Ausflug zur Dynamik. Der Wechsel von laut und leise, schnell und langsam, interessiert. Die Dynamik verschwindet, das rhythmische Element setzt sich durch und klingt ab. Am Schluss landet der Stift wieder in der Mitte - in der Stille - in diesem magischen stillen Moment, welcher am Schluss nachklingt.

Figur und Hintergrund spielen eine wichtige Rolle in der Erfassung und Wahrnehmung des K-Sterns. In einer Improvisation oder bei einem anderen musikalischen Geschehen sind meist mehrere Komponenten oder musikalische Parameter beteiligt, doch der Hörer folgt jener Komponente, welche im Moment in den Vordergrund tritt und dadurch zur Figur wird. Synchron ist der Gegenwartsmoment sowohl in Zeichnung als auch Musik präsent.

Die Stille ist in der Mitte des K-Sterns verortet. Die Stille ist in diesem Zusammenhang weder eine weitere Komponente noch ein Teil eines anderen Parameters. Hier hat die Stille die Bedeutung des Grundes, aus welchem das ästhetische Ereignis, die Musik erscheint und später wieder verschwindet.

Die Komponenten, wie sie Fritz Hegi nennt und erforscht hat, geben dem K-Stern einen theoretischen Hintergrund, der den Musiktherapeuten geläufig ist, sowohl im expliziten wie auch im impliziten Wissen. Aber auch Menschen, die sich mit der Komponentenlehre weniger auseinandergesetzt haben, kennen diese fünf musikalischen Parameter, gehören sie doch in unsere Alltagssprache. Ein hermeneutischer Vorgang baut immer auf die subjektiven Vorkenntnisse und leitet von diesen in einen Verstehensprozess. Der Einsatz des K-Sterns setzt keine vorhergehende Beschäftigung mit der Komponentenlehre voraus, kann aber zu einer theoretischen Vertiefung derselben anregen.

Ästhetik als philosophischer Hintergrund des K-Sterns

Der Philosoph Alexander G. Baumgarten (1714-1762) hat in seiner Schrift *Aesthetica* (1750) die Ästhetik als eigenständige philosophische Disziplin begründet. Ästhetik ist die Auseinandersetzung mit der *sinnlichen und sinnhaften Erkenntnis der Welt*. Der zeitgenössische Philosoph Martin Seel definiert die Ästhetik und die ästhetische Wahrnehmung:

„Sie [die ästhetische Wahrnehmung] ist darauf aus, ihre Gegenstände so zu belassen, nicht wie sie unter diesem oder jenem Aspekt sind, sondern wie sie unseren Sinnen jeweils, hier und jetzt erscheinen. Diese Konzentration auf das momentane Erscheinen der *Dinge* aber ist stets zugleich eine Aufmerksamkeit für die Situation der *Wahrnehmung* ihres Erscheinens – und damit eine Rückbesinnung auf die unmittelbare *Gegenwart*, in der sie sich vollzieht. Die ästhetische Aufmerksamkeit für ein Geschehen der äusseren Welt ist so zugleich eine Aufmerksamkeit für uns selbst: für den Augenblick hier und jetzt.“ (Seel, 2003, S. 38f.)

Martin Seel sagt des Weiteren, dass die ästhetische Wahrnehmung durch eine besondere Art der Zeiterfahrung geprägt ist, durch das Verweilen im Augenblick, durch eine grundsätzliche Offenheit für die Simultaneität und Momentaneität des Lebens.

„Keine ästhetische Wahrnehmung ist einzig und allein auf einen Sinn beschränkt. Wir *spüren* uns hören und sehen und fühlen“ (Seel, 2003, S. 58f.).

Der vollständige hermeneutische Prozess (Schritte 2 bis 4) kann hier nicht vorgestellt werden, ist aber Thema einer Weiterbildung, die bei Interesse stattfinden wird. Da diese Hermeneutik Thema meiner Masterarbeit im Lehrgang psychotherapeutischer Psychologie MSc ist, werden alle Kolleginnen und Kollegen demnächst eingeladen, den K-Stern in der Praxis zu prüfen. Ich hoffe, Ihr Interesse geweckt zu haben und freue mich auf Ihre Beteiligung an meinem Forschungsansatz.

Wie in meiner Masterarbeit *„Musik im Baum des Wissens“* (2012) schon erwähnt, bin ich überzeugt, dass eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Arbeiten und Denken der Philosophen zur Ästhetik und Aisthesis (Wahrnehmung) die Musiktherapie auf der Metaebene des Handelns zu neuen Grundlagen bringen wird.

Literatur:

- Angehrn, E.** (2011). Sinn und Nicht-Sinn. Das Verstehen des Menschen. Tübingen: Mohr Siebeck
- Baumgarten, A. G.** (1750). *Aesthetica / Ästhetik*. Mirbach, D. (2007). (Hrsg.)
Alexander G. Baumgarten. Ästhetik. Teil 1 §§ 1 - §§ 613. Lateinisch – Deutsch. Philosophische Bibliothek Band 562a. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Baumgarten, A. G.** (1758). *Aestheticorum pars altera / Der Ästhetik anderer Teil*. Mirbach, D. (2007). (Hrsg.) Alexander G. Baumgarten. Ästhetik. Teil 2 §§ 614 - §§ 904. Lateinisch – Deutsch. Philosophische Bibliothek Band 562b. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Hegi, F.** (1986). *Improvisation und Musiktherapie. Möglichkeiten und Wirkungen von freier Musik*. Paderborn: Junfermann
- Hegi, F.** (1998). *Übergänge zwischen Sprache und Musik. Die Wirkungskomponenten der Musiktherapie*. Paderborn: Junfermann Verlag
- Hegi-Portmann, F.,** Lutz Hochreutener, S. & Rüdüsüli-Voerkel, M. (2006). *Musiktherapie als Wissenschaft. Grundlagen, Praxis, Forschung und Ausbildung*. Zürich
- Hegi, F. & Rüdüsüli, M.** (2011). *Der Wirkung von Musik auf der Spur. Theorie und Erforschung der Komponenten*. Wiesbaden: Reichert Verlag
- Frohne-Hagemann, I.** (2001). *Fenster zur Musiktherapie. Musik-Therapie-theorie 1976-2001*. Wiesbaden: zeitpunkt musik. Reichert
- Frohne-Hagemann, I.** (1997). *Überlegungen zum Einsatz musiktherapeutischer Techniken in der Supervision und zur speziellen Supervision musiktherapeutischer Situationen und Prozesse*. In: *Organisationsberatung, Supervision, Clinica Management*, 4, Heft 2, S. 165-173. Opladen
- Frohne-Hagemann, I.** (1999). *Zur Hermeneutik musiktherapeutischer Prozesse – Metatheoretische Überlegungen zum Verstehen*. In: *Musiktherapeutische Umschau*, Bd. 20, Heft 2, S. 103-113
- Scherrer Vollenweider, G.** (2012): *Musik im Baum des Wissens. Musiktherapeutische Methoden in der Praxeologie der Supervision*

im Berufsfeld der klinischen Musiktherapie. Unveröffentlichte Theoriearbeit zur Erlangung des Titels Master of Advanced Studies in Klinischer Musiktherapie ZFH, Zürcher Hochschule der Künste, Zürich in Kooperation mit der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Berufsbegleitende Ausbildung in Musiktherapie bam

Scherrer Vollenweider, G. (2013). Musiktherapie – Supervision – Heute. Eine typologische Skizze. In: Jahrbuch Musiktherapie 2013. Wiesbaden. (erscheint 2013)

Seel, M. (2003). Ästhetik des Erscheinens. Wien: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft

Welsch, W. (2006). Ästhetisches Denken. Stuttgart: Reclam

Wyss-Keller, Z. & Banse-Diestel, A. (1977). Musikalische Früherziehung. Zürich: Musikverlag zum Pelikan

EMTC Kongress 2013 in Oslo gibt neue Impulse

Heidi Fausch-Pfister

Internationale Musiktherapie-Treffen geben Einblick in Trends, setzen Impulse und bilden die Basis für Vernetzungen. Das erlebte ich auch in Oslo am EMTC Kongress im August 2013 wieder so. Kongresse sind Wissens- und Erfahrungsaustausch. Der diesjährige Kongress war jedoch vorwiegend eine Sammlung von Master- und Doktorarbeiten, welche wissenschaftlich nachweisen, dass Musiktherapie und vor allem, dass Musik etwas bewirkt. Viele Präsentationen zeigten, was Musizieren bewirken kann (nichts Neues, aber nun wissenschaftlich nachgewiesen!). Integration, Gemeinschaftsbildung, soziales Lernen, Verbesserung von Ausdruck, Motivation und Energie wurden nachgewiesen. Dabei ging es klar um musikpädagogische Interventionen. Musiktherapeuten singen und musizieren mit Gruppen, mit Klassen, mit ganzen Schulen, motivieren Kinder, Solo zu spielen, leiten Bands usw. Das ist super gute musikpädagogische Arbeit! (aber nicht Musiktherapie).

Da viele Musikpädagogen ohne therapeutische Weiterbildung nicht in der Lage sind, die erwähnten Aspekte zu fokussieren und zu fördern, könnte die Schulung und Weiterbildung von Musikpädagogen in diese Richtung ein wichtiges Arbeitsfeld für uns Musiktherapeuten werden. Einige von uns arbeiten auch mit Erfolg in diesem Feld. In der Schweiz hat die Musik in der Schule wieder Aufwind bekommen; jetzt könnten wir unsere Möglichkeiten in diesem Arbeitsfeld ausweiten.

Ein anderer Impuls war das Online Learning für die Theorie der Musiktherapie. In Amerika werden Online-Kurse angeboten, die ersten wurden bereits ausgewertet. Der Vorteil für Eltern mit Babies, zeitlich abhängige Be-

rufstätige und abgelegene Wohnende ist enorm. Viele Studenten schätzen auch, dass sie ihr eigenes Tempo, ihre Lernzeit und ihre Lernbedingungen wesentlich optimieren können. Nachteilig ist, dass weniger informeller Austausch nebenbei stattfindet. Der Zeitaufwand für die Dozenten ist grösser. Der Stoff muss methodisch aufgearbeitet werden und die Leitung hat pro Woche mindestens drei E-Mail-Kontakte mit jedem Studenten. Folgender Rhythmus hat sich bewährt: Versenden der Lektüre, Videos, usw. während der Woche. Bis am Sonntag um 24:00 muss alles heruntergeladen sein. Am Montag werden die Studenten per Mail begrüsst. Es werden Fragen zum Stoff gestellt. Bis am Dienstag soll eine Frage beantwortet werden. Am Freitag wird das Thema abgeschlossen. Das scheint sehr gut zu funktionieren. Über eine Plattform sind die Studenten vernetzt. Auch Skype-Kontakte finden statt. Selbstverständlich werden Studenten erst nach einem Aufnahmeverfahren mit persönlichem Kontakt in den Online-Kurs aufgenommen. Ich kann mir vorstellen, dass diese Lernform Zukunft hat. Reisetress kann damit reduziert werden und das Optimieren des persönlichen Lernens ist von Vorteil. Eigene Rhythmen, Pausen, Wiederholungen und das Wählen der Uhrzeit sind nicht zu unterschätzen.

Dies sind nur zwei Beispiele, welche ich von Oslo mitgebracht habe.

Der Erfahrungsaustausch kam dieses Jahr etwas zu kurz, wurde jedoch in Workshops gesucht, welche schnell ausgebucht waren.

An der Generalversammlung der EMTC, unmittelbar vor dem Kongress, trat ich im EMTC zurück und Bettina Kandé-Staehelin löste mich ab. Sie wird in Zukunft über die EMTC berichten.

Die neue EMTC-Delegierte der Schweiz stellt sich vor

Bettina Kandé-Staehelin

Geboren 1968 in Paris, aufgewachsen in Bern, Brüssel und Tokio. M.A. in Musikpädagogik (Fachrichtung Rhythmik) der Universität der Künste Berlin; MAS in Klinischer Musiktherapie der Zürcher Hochschule der Künste; 2006-2013 Anstellung als Musiktherapeutin an der psychiatrischen Universitätsklinik Lausanne, ab 2012 hauptberuflich tätig am Psychiatriezentrum Münsingen (PZM). Nach 14 Jahren am Genfer See, Umzug in die Region Bern mit meinen zwei jugendlichen Töchtern im Februar 2013.

Wie an der GV des SFMT angekündigt, hat Heidi Fausch mir ihr Amt als schweizerische EMTC-Delegierte an der GV der European Music Therapy Confederation, die vom 6. bis 8. August in Oslo stattgefunden hat, übergeben. Sie hatte die Schweiz während 16 Jahren vertreten und war zudem während 8 Jahren als Koordinatorin der Region Mitteleuropa in deren Vorstand tätig. Für diese Aufgabe ist neu Elena Fitzthum, Wien, gewählt worden. Ich freue mich, die Aufgabe als Landesvertreterin zu übernehmen und bedanke mich beim Vorstand des SFMT und bei Heidi Fausch für das entgegengebrachte Vertrauen.

Was ist die EMTC?

Die European Music Therapy Confederation wurde 1990 als Forum für den Austausch zwischen Musiktherapeut/innen in Europa gegründet. Als Zusammenschluss europäischer Musiktherapie-Fachverbände engagiert sie sich aktiv für die Weiterentwicklung und Verbesserung des musiktherapeutischen Berufsstandes in Europa.

Derzeit sind 42 musiktherapeutische Berufsverbände aus 28 europäischen Staaten Mitglied der EMTC und vertreten insgesamt ca. 5100 Musiktherapeut/innen. Während wir in der Schweiz nur einen Berufsverband für Musiktherapeut/innen haben, bestehen in manchen Ländern (z.B. Spanien) deren neun, wobei nicht alle Mitglied im EMTC sind. Die Berufsverbände der einzelnen Mitgliedstaaten wählen gemeinsam eine/n Landesvertreter/in, welche/r die Mitgliedsverbände seines/ihres Landes in der EMTC vertritt. Er/sie gewährleistet den Informationsfluss zwischen den Berufsverbänden des betreffenden Landes und der EMTC und nimmt an der jährlichen Generalversammlung teil. Zudem steht er/sie als Ansprechpartner/in für Anfragen von Privatpersonen zur Verfügung und versucht, die nötigen Kontakte herzustellen (z.B. für Praktika, Umfragen, etc). Zusätzlich zu diesen Aufgaben können die Landesdelegierten sich in einer der EMTC-Arbeitsgruppen für die Weiterentwicklung eines bestimmten Projektes engagieren.

Weitere Informationen zum EMTC finden sich auf der Homepage: <http://emtc-eu.com>

Was motiviert mich, die Aufgabe als „country delegate“ in der EMTC zu übernehmen?

Zu Beginn ihres Jahresberichtes zu den Aktivitäten des Vorstandes des EMTC bemerkte die Präsidentin, Hanne Mette Ochsner

Ridder (Dänemark), die vordergründige Frage sei nicht, was die EMTC ihren Mitgliedern bringe, sondern umgekehrt, was wir – als engagierte Musiktherapeut/innen – dem EMTC bringen können. Die EMTC sei aus der Vision entstanden, den Berufsstand Musiktherapie in Europa durch gegenseitigen Austausch und Unterstützung über die Landesgrenzen hinweg zu stärken. Sie sei überzeugt, dass unser Engagement für eine verbesserte Positionierung der Musiktherapie in Europa letztendlich positiv auf die Situation der Einzelnen zurückwirken werde.

Genau deswegen engagiere ich mich. Weil ich meinen Beruf (fast) jeden Tag immer aufs Neue gerne ausübe – mir in Anbetracht der gesundheitspolitisch sehr angespannten Lage aber Sorgen um die berufliche Zukunft von uns MusiktherapeutInnen und die Zukunft des Gesundheitswesens allgemein mache. Weil ich mich immer wieder ärgere: über zu wenige Stellenangebote, teils unzumutbare Anstellungsbedingungen, falsche Informationen zum Berufsbild, veraltete Vorstellungen unseres Berufes und obsoletere Gehaltsklasseneinreihungen in der Maschinerie kantonaler Verwaltungen. Auch wenn unsere heutige Berufssituation im historischen und geografischen Vergleich relativ gut ist, fällt die Bilanz zwischen Aufwand (Ausbildungsdauer und -kosten) und Ertrag (Lohnstandard, Stellenmarkt) für den Beruf „Musiktherapeut/in“ doch eher bescheiden aus – dies rein finanziell und „sicherheitstechnisch“ betrachtet. Dies gilt insbesondere für Musiktherapeut/innen, welche ihre Ausbildung in der Schweiz als kostenintensive Zweitausbildung absolviert haben.

An der diesjährigen, für mich ersten GV der EMTC, fand ich es, wie auch an Kongressen und Tagungen, spannend zu erfahren, womit Musiktherapeut/innen in gewissen Ländern zu kämpfen haben, welche berufspolitischen Erfolge manche verzeichnen können oder mit welchen kreativen Ideen wieder andere versuchen, unseren Beruf bekannter zu machen. So blieb z.B. die Delegierte aus Portugal fern, da weder ihr Fachverband noch Privatpersonen die Teilnahme an der GV finanzieren konnten. (Möglichkeiten eines EMTC-Solidarfonds, der in solchen Fällen die Kosten für die Teilnahme an der GV übernehmen würde, werden z.Z. diskutiert). Auch in Griechenland verschärfte sich die Arbeitssituation in der aktuellen Krise deutlich. Im Vergleich zu diesen Ländern geht es uns hier gut – sofern wir eine Stelle bzw. genügend Arbeit als Musiktherapeut/in haben. Von einem inspirierenden Beispiel zum

Thema Öffentlichkeitsarbeit hörten wir von unserem Kollegen aus Holland: der niederländische Berufsverband führte letztes Jahr erstmals einen landesweiten „music therapy day“ mit Informationsständen, Radio- und TV-Sendungen usw. durch; dieser soll nun jährlich wiederholt werden. Ein europaweiter „music therapy day“ wird nun in einer EMTC-Arbeitsgruppe diskutiert; erste Ergebnisse werden an der GV im März 2014 erwartet. Dass es sich lohnen kann, gemeinsam und mit langem Atem für berufspolitische Verbesserungen zu kämpfen, bestätigt das Beispiel unserer österreichischen Kolleg/innen, die 12 Jahre um ein eigenes „Musiktherapiegesetz“, welches die Praxiszulassung regelt, verhandelt haben; dieses ist seit Juli 2009 in Kraft (<http://www.oebm.org/musiktherapie/berufsgesetz/berufsgesetz.html>). Wie viel unsere aktuell tätige Generation von MusiktherapeutInnen der Vorarbeit vieler engagierter VorgängerInnen und PionierInnen zu verdanken hat, wurde mir einmal mehr bewusst. In dieser Tradition einer Vorwärtsbewegung, die über den unmittelbar persönlichen „Profit“ hinausgeht, betrachte ich jedes berufspolitische Engagement – unabhängig davon, wie „gross“ es ist.

Die Musiktherapie stellt sich im Rahmen der gestaltenden Therapien am Basar im Psychiatriezentrum Münsingen vor Matthias Andenmatten

Seit meinem Mitwirken an der Museumsnacht 2011 in Bern, an der Eva Klaus, Martin Schlanstein und ich versucht haben, die Musiktherapie einer interessierten Öffentlichkeit näher zu bringen, beschäftigt mich die Frage, wie der Widerspruch gelingen kann, einen „geschützten Raum“ öffentlich zugänglich und erfahrbar zu machen. In der Museumsnacht waren wir in der Waldaukappelle auf dem Altarraum untergebracht. Stündlich sollten wir eine kurze Einführung in die Musiktherapie geben. Die rund siebenstündige Veranstaltung war sehr intensiv, manchmal lustig und spannend, aber auch ziemlich anstrengend. Trotz der vielen Besucher gab es meiner Erinnerung nach letztendlich nur wenige wirklich bewegende Begegnungen. Das Team der „gestaltenden Therapien“ (Bewegungs-, Kunst- und Musiktherapie) des Psychiatriezentrum Münsingen wurde relativ kurzfristig angefragt, sich am alljährlich stattfindenden „Basar“ am 12. Oktober als Schwerpunktthema vorzustellen. Der

Newsletter SFMT/ASMT November 2013

Aktuelle Informationen

Über aktuell laufende Bestrebungen und Arbeitsgruppen der EMTC werde ich nach der nächsten Generalversammlung berichten. Diese findet vom 14.-18.Mai 2014 in Luxemburg statt. Vom 7.-12.Juli 2014 findet der nächste Weltmusiktherapie-Kongress in Wien und in Krems statt (<http://www.musictherapy2014.org>). Der 10. Europäische Musiktherapiekongress findet vom 5.-9. Juli 2016 in Wien statt (<http://www.emtc2016.at>). Informationsnewsletter zu beiden Kongressen können auf den jeweiligen homepages bestellt werden.

Aufruf

Auf der Webpage der EMTC finden sich Informationen über Musiktherapie in allen Mitgliedsländern. Die „country information“ zur Schweiz befindet sich z.Z. in Überarbeitung. Wenn Sie aktuelle Informationen zu Ausbildungen, Publikationen, Forschungsprojekten, Arbeitsgruppen u.ä. aufgeführt sehen möchten oder Fragen und Anregungen haben, senden Sie diese bitte an: emtc@musictherapy.ch

Basar wird jedes Jahr durchgeführt und gehört mit 5'000 bis 10'000 Besuchern zu einem der grössten Begegnungsfeste des Aaretals.

In Anbetracht des in unserem Berufsalltag immer deutlicher spürbaren Spardrucks war unser kleines Musiktherapie team - Bettina Kandé-Staehelin und ich - sogleich dafür, diese Gelegenheit zur Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Tatkräftig unterstützt durch unsere Praktikantin Anna Noha Hazzan aus Berlin, machten wir uns fieberhaft an die Vorbereitungen - und konnten am Vorabend der Veranstaltung die letzten Plakate aus der Druckerei holen!



Auf fünf Plakaten fassten wir wesentliche Informationen zur Musiktherapie zusammen und stellten diese auf Stellwänden aus. Neben diesen „trockenen“ Infos wollten wir unsere Besucher aber auch dazu verlocken, sich etwas Zeit zu nehmen, um in die Praxis „hineinzuhorchen“. Dazu haben wir uns einen kleinen Wettbewerb mit drei kurzen Filmen ausgedacht: die etwa einminütigen Filme stammen aus der Zusammenarbeit einer Interventionsgruppe, an der ich zusammen mit Franziska Schertenleib und Wolfgang Böhler beteiligt war. Sie zeigen kleine musikalische Sequenzen, in denen wir improvisatorische Techniken von Bruscia („Improvisational Models of Music Therapy“, Springfield, 1987) darzustellen versuchen. Im Wettbewerb musste in der ersten Frage jeweils erraten werden, wer von den beiden Akteuren wohl der Musiktherapeut sei. In einer weiteren Frage ging es darum, die Intention oder Aufgabe des vermuteten Therapeuten zu erraten. Als ersten Preis gab es eine „traumhafte Klangreise bei den MusiktherapeutInnen des PZM“ zu gewinnen; Preise 2-10 waren Kazoos zum munteren Musizieren zuhause. Der „geschützte Raum“: in einem kleinen Nebenraum hatten wir verschiedene Instrumente aufgestellt und mit Klebeband auf dem Boden einen abgegrenzten Bereich markiert. Auf dem Klebeband waren Begriffe wie „analoger Proberaum“, „leistungsfreie Zone“, „Lebens- und Spielraum“, „musikalische Bühne“ usw. zu lesen.

Unser Wunsch war es, den Zutritt zu diesem „geschützten Raum“ etwas zu kanalisieren, um einem end- und achtlosen Hin- und Herlaufen und „Rumgeklimpere“ entgegenzuwirken. So erhielt jeder/jede, der/die sich die Zeit und Mühe gemacht hat, am Wettbewerb teilzunehmen, als Direktpreis die Möglichkeit, an einem Würfelspiel teilzunehmen. Jede Zahl bedeutete einen musiktherapeutischen Spielvorschlag, wie „Duospiel auf der Pauke“, „Klangreise zu Monochord“, „Imitationsspiel/musikalische Spiegelung“ usw.

Der Wettbewerb ist bei den Besuchern gut angekommen und es gab bei den Direktpreisen immer wieder eindruckliche und – trotz der relativen Kürze der musikalischen Spiele – tiefe und bewegende Begegnungen.

Zusätzlich zu diesen Angeboten, die den Besuchern von 9 – 17 Uhr durchgehend zugänglich waren, haben wir am Morgen und am Nachmittag gemeinsam zwei verschiedene Kurzworkshops angeboten.



An einem hat eine siebzigjährige Frau teilgenommen. Nach anfänglichem Zögern bemerkte sie, sie habe sich schon immer gewünscht, einmal auf einem Schlagzeug zu spielen. Nach einer gewissen Überzeugungsarbeit ist es uns gelungen, sie dazu zu bringen, sich diesen Wunsch zu erfüllen (dass sie vielleicht nie wieder ein Schlagzeug zur Verfügung haben würde, schien ihr einzuleuchten). Etwas zaghaft spielte sie auf der Pauke und der Snare des Schlagzeugs; als sie im Anschluss eine Holzfigur entsprechend der Musik formen sollte, liess sie diese breitbeinig und mit ausgestreckten, nach oben gerichteten Armen ausharren. Lachend bemerkte sie: „Ich hab’s geschafft!“. Anschliessend griff die Gruppe dieses befreiende Gefühl in einer gemeinsamen Improvisation auf und verlieh ihm so nochmals Raum. Die „Schlagzeugin“ erklärte stolz, sie müsse dies unbedingt ihrem Mann zuhause berichten.



Nicht unerwähnt soll unsere Freude über den prominenten Besuch von Astrid Lorz bleiben! Und ebenso hat es uns beglückt, dass unser direkter Vorgesetzter, Herr Beat Bannwart, Leiter Fachbereich Psychologie, sich im Rahmen des Wettbewerbs auf musiktherapeutische Spiele mit seinen „Untergebenen“ eingelassen hat.

Berufspolitische Neuigkeiten aus der Romandie

Anne Bolli Lemière

Die GAV Verhandlungen für Therapeuten im Kanton Waadt, von denen in einem früheren Newsletter berichtet wurde, gehen gut voran; die hartnäckigen Bemühungen des SFMT Vorstandes zusammen mit Mitgliedern aus der Waadt scheinen sich auszuzahlen.

GAV Therapeuten / Waadt

Vor Kurzem wurde von den Delegierten der versch. Therapie-Fachverbänden eine Schlichtungskommission bestimmt, die die Differenzen bezüglich GAV Anwendung zwischen AVOP (Waadtländer Vereinigung privater Einrichtungen für Menschen in Schwierigkeiten) und den unterzeichnenden therapeutischen Berufsverbänden klären soll. Ein Treffen wird Anfang November stattfinden. Daraus resultierende Ergebnisse werden im nächsten Newsletter mitgeteilt. Wir haben einen Antrag auf Aufnahme in diesen Therapeuten GAV gestellt, die endgültige Aufnahme hängt jedoch von genanntem Treffen ab. Auch wenn dieser GAV der Therapeuten ziemlich sicher letztlich in einen GAV für alle Waadtländer Angestellten des Sektors sozialer öffentlicher Dienste integriert wird, ist es wichtig, jetzt im kleineren Rahmen (Therapeuten GAV) gute Bedingungen zu verhandeln, damit diese später vom GAV für alle Angestellten der sozialen öffentlichen Dienste übernommen werden können.

GAV des Sektors für die sozialen öffentlichen Dienste (GAV- Sozial)

Die GAV-Sozial-Verhandlungen in Waadt sind zäh, sodass sich deren Abschluss herauszögert. Obwohl noch einiges zu klären bleibt, ist jedoch ein baldiges Ende absehbar und die Unterzeichnung der Vertragspartner, zu denen wir, sowie auch die Waadtländer Kunsttherapeutenvereinigung APSAT (Unterorganisation der KSKV) und ebenfalls AVOP gehören, war für Anfang Dezember 13 geplant.

An der letzten Zusammenkunft der GAV-Sozial Unterzeichner vom 19. September traten jedoch doch noch etliche Einsprüche und Uneinigkeiten zwischen den Berufsverbänden und Gewerkschaften bezüglich Anwendung auf, sodass sich die Unterzeichnung doch weiter verzögern wird und wohl erst Anfang 2014 zustande kommt. Die SFMT Vertretung ist momentan dabei, alle schon existierenden offiziellen Dokumente versch. Waadtländer Institutionen (Stellen-

beschriebe...) zu sammeln, evtl. anzupassen und so das Berufsbild MusiktherapeutIn bei AVOP und auch an allen offiziellen Waadtländer Stellen/Ämtern bekannt zu machen, damit wir mit Gewerkschaften und anderen Berufsverbänden Lohnverhandlungen zur Aufnahme in die offiziellen Lohnlisten des Kantons führen können. Unser Ziel ist es, dass Musiktherapeuten spezifisch, entsprechend ihrer Ausbildung eingestuft werden.

Berufsanerkennung bei der AVOP

Hier haben wir einen grossen Schritt gemacht. Nach mehreren Briefwechseln auch mit den offiziellen Stellen des Kantons Waadt, anerkennt AVOP endlich den Beruf des Musiktherapeuten und sieht uns als Vertragspartner des GAV-Sozial. Die Lohneinstufungen in den AVOP-Institutionen müssen jedoch noch weiter verhandelt werden, gemeinsam mit anderen therapeutischen Berufen. Unseres Erachtens ist es wenig sinnvoll, sich zu fest zu isolieren. Wir sind stärker mit Unterstützung der Gewerkschaften und der anderen Verbände. Jedoch versuchen wir, wie schon gesagt, unsere spezifischen Ausbildungswege lohnwirksam einzubringen.

Weitere Kantone der Romandie

Die Vorgehensweisen und Erfolge unseres Einsatzes in einem Kanton schaffen Präzedenzfälle. Dazu brauchen wir jedoch eure Mitarbeit, in dem ihr uns ähnliche Probleme meldet! Es gibt keine Fortschritte ohne konkretes Handeln... Niemand setzt sich für uns ein, wenn wir nicht reagieren, oder keine Zeit haben!

Herzlichen Dank all jenen Mitgliedern, die mich unterstützt haben in dieser Sache (Informationen geliefert, Briefe, Korrektur gelesen...), auch wenn es manchmal entmutigend war und zum Vornherein aussichtslos erschien. Teilt uns mit, wenn ihr von einer Sitzung hört, wenn es um Lohnverhandlungen oder unbefriedigende Lohneinstufungen geht, sodass ich euch als Berufspolitik-Delegierte für die Romandie im Namen des SFMT unterstützen kann.

Mehr VertreterInnen der Romandie im SFMT Vorstand oder in einer externen Kommission

In der Romandie ist die berufspolitische Situation der Musiktherapie noch weniger vorteilhaft als in der Deutschschweiz. Es gibt noch mehr Arbeit und braucht Ausdauer. Gleichzeitig führt diese Arbeit zu bereichernden Begegnungen und wertvollem fachlichen Austausch.

Da ich alleine nicht genügend Kapazitäten habe, überall präsent zu sein, und mich für eine Verbesserung der musiktherapeutischen Situation einzusetzen und unseren wunderbaren Beruf zu vertreten, wären zusätzliche Mitglieder für die berufspolitische Kommission sehr willkommen, wenn nicht sogar unabdingbar. Ich kann über längere Zeit nicht in diesem dichten Rhythmus (Verhandlungen in VD) weiterarbeiten und rufe daher die Mitglieder in der Romandie eindringlich auf, sich entweder im Vorstand oder in einer externen Kommission zusam-

men mit mir berufspolitisch zu engagieren. Zum Beispiel in Genf, wo die Situation schweizweit am schwierigsten ist, gäbe es viel zu tun!

Die nächste GV mit Vorstandswahlen findet im März 2014 statt, aber überlegt es euch jetzt schon!

Gerne erwarte ich eure Vorschläge zur aktiven Mitarbeit!

Übers. UWR

Leserbrief

Berufspolitik Musiktherapie im Sonderschulbereich

Peter Staub

Ich arbeite seit vielen Jahren als Musiktherapeut in einem Sonderschulheim des Kantons Bern. Leider haben sich die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Umfeld der Sonderschulung verändert. Seit einiger Zeit haben wir aus unterschiedlichen Gründen rückläufige Kinderzahlen in unserer Schule, sodass wir bereits 2 Klassen schliessen mussten und das Angebot neu ausrichten müssen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Personalpolitik in unserem Heim. Vakante Stellen werden nur noch befristet oder gar nicht mehr besetzt. Nun hat es auch die Musiktherapie erwischt. Mit meiner Arbeitskollegin hatten wir immerhin 130 Stellenprozent. Nach dem Weggang meiner Kollegin zum Ende des letzten Schuljahres wurde ihre Stelle nicht ersetzt. Gut 50% Musiktherapie auf unbestimmte Zeit auf Eis gelegt, obwohl eigentlich genügend Kinder auf der Warteliste waren. Aber betriebswirtschaftliche Überlegungen haben im Moment Vorrang.

Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen mache ich mir auch Gedanken in Bezug zur Berufspolitik unseres Verbandes. Im Zuge des NFA ist der Kanton Bern daran, eine Strategie Sonderschulung 2010-2015 zu erarbeiten. Musiktherapie ist bis anhin als pädagogisch-therapeutische Massnahme im heilpädagogischen Angebot vorgesehen. Nun scheint Musiktherapie in neueren Konzepten des Kantons nicht mehr aufgeführt. Als pädagogisch-therapeutische Massnahmen werden explizit nur noch Logopädie und Psychomotorik erwähnt.

Es fällt auf, dass die Berufsverbände der Logopädinnen und der Psychomotorik in der

Sonderschullandschaft immer wieder präsent sind und scheinbar auch dementsprechend wahrgenommen werden und Einfluss auf politische Prozesse ausüben können. Welche Berufspolitik verfolgt der SFMT in Bezug auf diese Veränderungen? Welche Bedeutung haben die Veränderungen in der Sonderschullandschaft für die Musiktherapie? Ich denke, es wäre wichtig, wenn sich unser Berufsverband stärker mit diesen Themen befassen würde.

Lieber Herr Staub,
Herzlichen Dank für Ihren Brief. Ihre Informationen bezüglich kleiner werdender Schülerzahlen und den damit verbundenen Einsparungen/Streichungen von Musiktherapiestellen in sonderpädagogischen Einrichtungen sind leider nicht neu, aber natürlich auch für uns im Vorstand besorgniserregend.

Um ihre Frage bezüglich SFMT Berufspolitik zu beantworten, möchte ich gerne etwas weiter ausholen. Musiktherapie ist immer noch ein sehr junger und leider auch unbekannter Beruf und wir sind, wie sie sicherlich wissen, mit 240 Mitgliedern und **4 Personen** im SFMT Vorstand ein sehr kleiner Berufsverband. Dementsprechend kleiner sind unsere Ressourcen im Vergleich zu den Berufsverbänden für Logopädie oder Psychomotorik. Dies soll jedoch kein Grund zur Resignation sein. Vielmehr sind wir dabei, unsere berufspolitische Arbeit Schritt für Schritt zu intensivieren. So sind wir gerne bereit, unsere Mitglieder in konkreten Situationen zu unterstützen (Sitzungsteilnahme, bereitstellen erforderlicher Unterlagen, anschreiben offizieller Stellen...) So geschehen beispielsweise im Kanton Waadt, wo wir zurzeit an GAV-Verhandlungen teilnehmen, oder in Basel, wo wir von solchen Verhandlungen durch eines unserer Mitglieder erfahren ha-

ben und an einer GAV-Begleitkommissionssitzung teilnehmen werden. Damit wir uns als Berufsverband einbringen können, sind wir jedoch auf konkrete Hinweise unserer Mitglieder angewiesen. Im heilpädagogischen Bereich ist bis anhin in meiner Vorstandszeit leider noch keine solche Anfrage an uns gelangt. Gerne sind wir aber auch da bereit zu unterstützen. Vielleicht ist es ja in ihrem Fall nicht zu spät, und es kann noch Einfluss genommen werden auf die Strategie Sonderschulung 2010-2015?

Unsere momentane berufspolitische Strategie ist es, punktuell Präsenz zu markieren und mitzureden; aus der Erfahrung heraus, dass sich punktuelle Engagements netzartig verknüpfen und so die Anerkennung der

Musiktherapie stetig zunimmt. Schön wäre es (Zukunftsvision), mit der Zeit in jedem Kanton eine SFMT-Berufspolitik-Abgeordnete zu bestimmen, die mit den kantonalen Verhältnissen vertraut ist und meldet, wenn Engagement erforderlich ist und diese dann mit SFMT-Unterstützung koordiniert. An der Mitarbeit interessierte MusiktherapeutInnen können sich gerne bei uns melden! Ich hoffe, Ihnen Ihre Frage beantwortet zu haben. Eine konkrete Unterstützung in Ihrem Fall können wir gerne telefonisch besprechen.

Herzliche Grüsse
Ursula Wehrli Rothe, SFMT Präsidentin

Stellenangebot

Im Departement Musik der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK),
in Kooperation mit der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH)

suchen wir für den **MAS Klinische Musiktherapie**
auf September 2014 oder nach Absprache eine/-n

Musiktherapeut/-in mit Supervisionsqualifikation

für die Begleitung von Studierenden in Bezug auf ihre musiktherapeutische Arbeit in den Praktika.

Im Modul Supervision arbeiten drei Lehrpersonen mit je einer Kleingruppe von vier bis sechs Studierenden. Zentrales Anliegen dieses Ausbildungsbausteins ist die Reflexion der musiktherapeutischen Interventionspraxis und die Entwicklung einer musiktherapeutischen Berufsidentität. Es soll im integralen Sinn nebst dem Gespräch auch mit musiktherapeutischen Methoden gearbeitet werden.

Die Supervisionseinheiten finden regelmässig jeweils Montagnachmittag und/oder -abend (jeweils 4 respektive 2.5 Lektionen) statt. Gemäss dem Ausbildungsstand der beiden Studiengruppen werden im Zweijahreswechsel 7 bis 8 respektive 14 bis 16 Einheiten durchgeführt. Der Beschäftigungsgrad beträgt ca. 5%.

Wir erwarten:

- Hochschulabschluss in Musiktherapie
- Mind. 5 Jahre musiktherapeutische Berufspraxis und abgeschlossene Ausbildung in Supervision oder
- Mind. 10 Jahre musiktherapeutische Berufspraxis sowie Berufserfahrung in Supervision und/oder Erwachsenenbildung
- Belastbarkeit, Flexibilität und Freude an vielseitiger Zusammenarbeit

Inhaltliche Fragen richten Sie bitte an:

Dr. Sandra Lutz Hochreutener, Leitung MAS Klinische Musiktherapie: sandra.lutz@zhdk.ch, +41 71 793 35 77

Gerne erwarten wir Ihr Dossier mit den üblichen Bewerbungsunterlagen bis zum 30. November 2013 an folgende Adresse:
Zürcher Hochschule der Künste, Markus Werder, Personalberater Departement Musik, Limmatstrasse 45/47, CH-8031
Zürich oder per E-Mail an: dmu.hrm@zhdk.ch

Informationen zum MAS Klinische Musiktherapie an der ZHdK finden Sie unter www.zhdk.ch oder unter
<http://wb-musiktherapie.zhdk.ch>

Fortbildung Musiktherapie und System

Im Rahmen des Upgrade zum MAS Klinische Musiktherapie findet ein Seminar zum Thema Musiktherapie und System statt, das auch für interessierte Musiktherapeutenkolleginnen und -kollegen als Fortbildungsangebot offen steht.

Inhalte

- Fragestellungen rund um systemische Therapie und deren Integration in die eigene musiktherapeutische Arbeit
- Praxisorientierte Vertiefung einzelner ausgewählter systemisch-musiktherapeutischer Interventionen (z.B. Familien-skulptur, Ambivalenzarbeit, kontrollierter Dialog) unter Einbezug von Beispielen aus der musiktherapeutischen Praxis der Teilnehmenden
- Punktuelle systemtheoretische Inputs zu Theoriegrundlagen und methodischen Zugängen

Ziel

Vertiefte Auseinandersetzung mit dem systemischen Denken und dessen Verknüpfung mit der musiktherapeutischen Praxis

Leitung

Thomas Weibel, Musiktherapeut SFMT, Psychotherapeut SBAP, Paar- und Familientherapeut

Datum/Ort

23./24. November 2013; jeweils 9.30h bis 17.30h

Atelier Quelle, Quellenstrasse 29, 8005 Zürich

Kosten

CHF 460.-

Anmeldung

ZHdK Weiterbildung, Sekretariat
Frau Irene Hauser
Hirschengraben 20, 8001 Zürich
Tel. 043 446 51 86 E-Mail: irene.hauser@zhdk.ch

Neuigkeiten aus Übersee

Dear Sir/Madam

Greetings from the Sixth World Conference Desk, New Delhi, India!

We, in Nada Centre for Music Therapy (Regd), a pioneering not-to-profit music therapy organization from India - pioneering in education, research and publication on music therapy for the last 10 years - are indeed happy to welcome you and your friends witness the great confluence of music and medicine in March next year at New Delhi, India...

While the main conference is scheduled to take place between 8 and 9 March 2014, a pre-conference workshop jointly organized with ALL INDIA INSTITUTE OF MEDICAL SCIENCES, NEW DELHI is scheduled for the 7th March 2014 at AIIMS, New Delhi.!

We invite all your queries regarding the conference, pre-conference workshop, conference venue, pre-conference venue etc We would be delighted to have you in this important event in India!

Sincerely yours.

Ms. Jayashree

Volunteer Coordinator

Organizing Secretary, Sixth World Conference on Music Therapy, YWCA, New Delhi, India 8 & 9 March 2014

Co-organizer of Preconference workshop on music therapy, AIIMS, New Delhi, India, 7 March 2014.

NADA CENTRE FOR MUSIC THERAPY (REGD)

www.nada.in

Impressum

Hrsg: Schweizerischer Fachverband für
Musiktherapie SFMT
Sekretariat: Seldwylastr. 30, 8217 Wilchingen,
Tel. 079 280 69 27 E-Mail: info@musictherapy.ch

Red.: Matthias Andenmatten
Waisenhausstr. 6, 3600 Thun,
E-Mail: andenmatten@musictherapy.ch
Layout: Rahel Sutter, sutter@musictherapy.ch